

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingaa.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprecher Nr. 123.

Verusprecher Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 Mk 50 Pf vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 Mk 25 Pf.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 Pf;
auswärtiger Preis 15 Pf. — Reklamenpreis 30 Pf.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 141.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 1. Dezember 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Der Völkerkrieg.

Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

:: Großes Hauptquartier, 29. Nov. (WZ.) Seine Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Die Heeresleitung.

Der Tagesbericht des Großen Hauptquartiers.

:: Großes Hauptquartier, 29. Nov., vorm. (WZ.) Vom Westheer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsversuche des Gegners in der Gegend südöstlich Opatowitz und westlich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich.

Aus Südpolen ist nichts Wesentliches zu erwähnen.

Oberste Heeresleitung.

— Großes Hauptquartier, 30. Nov., vorm. (WZ.) Von Westfront nichts zu melden.

An ostpreussischer Grenze mißglückte ein Ueberfallsversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich Darkehmen unter schweren Verlusten; der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann, wurde von uns gefangen genommen.

Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen. 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene waren unsere Beute.

In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe um Belfort.

:: Zürich, 29. Nov. Aus dem elsässischen Grenzgebiet meldet der „Zürcher Tagesanzeiger“: In den letzten Tagen haben wieder größere Gefechte in der Gegend Thann-Sennheim-Geisenheim stattgefunden. Die Franzosen versuchten, sich eine tiefergelegene Zufuhrstraße von Belfort her zu sichern, da die Vogesenpässe durch den Schneefall unpassierbar werden. Der französische Vorstoß ist an allen Stellen zurückgeschlagen worden. Der Ring um Belfort hat sich bis nach Süden scharf an die äußersten Vorwerke vorgeschoben.

Die Kriegslage.

Ob sich an der Westfront größere Ereignisse vorbereiten, entzieht sich unserer Kenntnis. Nach den letzten Meldungen der Obersten Heeresleitung ist se-

denfalls die Lage in Westlandern und in Frankreich im großen und ganzen unverändert. Unsere Truppen liegen dort auf der ganzen Front in Schützengräben eingebuddelt. Gelegentliche Angriffe des Feindes finden stets eine kräftige Abfuhr. Die Feldpostbriefe zeigen, fühlen sich unsere Truppen in den Schützengräben recht wohl; ihr Gesundheitszustand ist ausgezeichnet, ihre Begeisterung ist gleich hochgehend geblieben, wie sie es war, als sie mit blumengeschmücktem Helm aus ihren Garnisonen auszogen in den blutigen Streit. Keinen Zoll des in Besitz genommenen Gebietes haben sie dem Feinde wieder überlassen. Der jetzige Stillstand in den Operationen im Westen wird seine wohlverwogenen Gründe haben. Hier ist Stillstand nicht Rückgang.

Im Osten stehen unsere Aktien, wie am besten die Reise des Kaisers an die dortige Front zeigt, durchaus günstig. Allmählich leuchtet es sogar unseren Feinden ein, daß sich die aussichtslose Hoffnung auf die russische Dampfwalze, die sich, alles vernichtend, auf Wien und Berlin bewegen sollte, auf keine Realität mehr stützt. Bemerkenswert ist es, daß der russische Generalstab davor warnt, nichtamtlichen Meldungen, die durch die Tatsachen nicht begründet seien, Glauben zu schenken. Es ist sehr bezeichnend, daß man es sogar in Rußland für notwendig hält, von der englisch-französischen Lügenberichterstattung abzurufen, um die unaussprechliche Enttäuschung nicht allzu groß werden zu lassen.

An der Grenze von Ostpreußen wurde am Sonntag östlich der Kreisstadt Darkehmen, die südwestlich von Wumbinnen liegt, ein russischer Ueberfallsversuch unter schweren Verlusten für die Russen abge schlagen. Dieser Angriff auf die deutschen Feldbefestigungen ist den Moskowiterscharen so übel bekommen, daß alle die, die nicht das deutsche Blei zu kosten bekamen, rund 600 an der Zahl, gefangen genommen wurden.

Südlich der Weichsel, in der Gegend von Lodz, wo kürzlich der jetzt mit dem Pour le merite ausgezeichnete General v. Madensen den herrlichen Sieg davontrug, haben die Russen am Sonnabend wieder vorgehen versucht. Aber es blieb bei dem Versuche. Von unseren Truppen wurden noch am selben Tage Gegenangriffe eingeleitet, die am Sonntag zu dem schönen Erfolge führten, daß die Russen 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene verloren.

In Südpolen, wo die Oesterreicher Schulter an Schulter mit unseren Truppen kämpfen, haben sich am Sonnabend und Sonntag keine besonderen Ereignisse abgespielt. Beide Parteien liegen sich hier in befestigten Feststellungen gegenüber, die Gelegenheit für einen günstigen Schlag abwartend. Die Oesterreicher haben in den Kämpfen der letzten Zeit, die hier von ihnen siegreich geführt wurden, im ganzen 35 000 Mann gefangen genommen.

In Galizien, insbesondere um die von den Russen belagerte starke Festung Przemyśl, ist die Lage unverändert. Wegen Przemysls brauchen keine Befürchtungen gehegt zu werden. Die Festung ist reichlich verproviantiert, und an ihren Forts holen sich, wie schon bei der ersten Belagerung, die Russen in er-

freulichster Weise blutige Köpfe. In der Bukowina haben die Russen den Erfolg zu verzeichnen, daß sie wieder in die Hauptstadt Czernowitz eingezogen sind. Die Stadt mußte von den Oesterreichern nach fünfwöchigem, mit immer neuen Kräften wieder einsetzendem heftigen Andrängen vielfach überlegener feindlicher Kräfte aus Gründen strategischer Rücksichten geräumt werden. Daß diese russische Befegung nur zeitweilig sein wird, ist klar. Die Niederlagen, die die Russen fortgesetzt in Polen erleiden, können auch auf die von den Russen überschmummten öster reichischen Landesteile nicht ohne Einfluß bleiben. M.

Hindenburg an seine Truppen.

:: Thorn, 28. Nov. Nach seiner Beförderung gab Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgenden Armeebefehl heraus:

„In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht. Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachfolgendes Telegramm zu beantworten geruht:

„An Generaloberst v. Hindenburg.

Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beizugezählt worden. In langem, schwerem, aber von treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reiches gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren siegesgewohnten Truppen weitere Erfolge.“

Wilhelm I. R.“
Ich bin stolz darauf, meinen höchsten militärischen Dienstgrad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Eure Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Ueber 60 000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hand gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Darum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurra!

Hauptquartier Ost, 27. Nov. 1914.

Oberbefehlshaber v. Hindenburg.

Generalfeldmarschall.

Hindenburgs Generalfeldschef.

:: Posen, 28. Nov. Der Chef des Generalstabes der Hindenburgischen Armee v. Lubendorff wurde zum Generalleutnant ernannt.

Generalleutnant v. Lubendorff wurde erst im Jahre 1881 Leutnant, erlangte also die Würde eines Generalleutnants in 33jähriger Dienstzeit. Im April 1914 zum Generalmajor befördert, sollte Lubendorff nunmehr eine ebenso glänzende wie rapide Ehrenlaufbahn beschreiben sein. Zunächst auf dem belagerten Kriegsschauplatz tätig,

Das schöne Mädchen von Lille.

Feldpostbrief von Paul Oskar Höder,
Hauptmann der Landwehr.

Als ich mit meiner Kompagnie vor drei Wochen bei den ersten Kämpfen um Lille, draußen zwischen Ronchin und Faches im Feuer der französischen Geschütze, Maschinengewehre und Fußvulkanen lag, da hab' ich an die Lilloiserinnen wahrhaftig nicht gedacht. In jenen letzten Stunden des Gefechts, in denen das Schicksal meiner Schützengänge durch die vielfache Uebermacht des Gegners besiegelt schien, waren es nur die Augen der Heimat, die mich abschließend ansahen. Gültige, treue, kluge, trauernde Frauenaugen, und der helle Blick der Jugend, die daheim in unserem Gärtnchen eine siegesfrohe Zukunft erwartete. ...

Nur einmal, in den Tausenden von Sekunden, in denen wir das erlösende Geschloß willkommen heißen wollten, kam mir bei der Vorstellung des Stadtnamens Lille Gedankenverbindung mit einem geheimnisvollen weiblichen Wesen. ... Aufsch, flüchte das Bild vorüber. ... Und erst neulich, als ich an der Spitze meiner Kompagnie in die noch rauchende und flammende Stadt einzog, kam mir die fremde junge Dame wieder ins Gedächtnis: das schöne Mädchen von Lille!

Ich kannte bis dahin nur ihren Kopf. In Tausenden von Abbildungen hab' ich ihn gesehen. Aus dem mächtig ausgetragenen Sommerkleide schwingt sich der zarte, mädchenhafte Hals mit dem nicht bedeutenden, aber überaus lieblichen und anprechenden Gesichtchen. Das leichtgewellte Haar, im Knoten hinten zusammengefaßt, ist schlicht geschleift. In dem Ausdruck der Augen vereint sich ein Leuchten Scherz mit einem Fünkchen Schalk. Der Mund ist noch nicht wachgeklüft. Aber das Mädchen — ja, daß ich es ehrlich gestehe, das Mädchen ist mir ein Rätsel geblieben. Ihr steht dem Mädel gegenüber, und dann steht ihr eine griechisch edelgeformte Nase. Sie scheint auch klassisch und so, unverständlich. Aber bitte, tretet ein-

mal nur etnen halben Schritt nach links, so daß ihr die Kleine mehr im Profil seht, und ich wette: ihr lachst. Sie hat nämlich ein ganz wichtiges, drollig herausforderndes Köstchen. Der Franzose drückt das aus: Retrouve plus qu'il n'est d'usage. Und man möchte dem zierlichen Persönchen sagen: „Hör' mal, Kleine, du hast's ja faustdick hinter den Ohren!“

Aber die Kleine würde einen nicht verstehen. Denn sie ist von Wachs.

Der Feldzug hat so unendlich viel neue Erinnerungen geschaffen, daß man so viele, viele Dinge, die einem vordem so fabelhaft wichtig erschienen, fast ganz vergessen hat. Ein ungemein wichtiger Kunststreit taucht in den verborgenen Tiefen des Gedächtnisses auf, und ich sehe mich an einem hellen Frühjahrsstage mit einer Frau und meinen beiden kunstschwärmen Mädeln im Kaiser-Friedrich-Museum vor der Flora-Wüste. Eine ganze Literatur hatten wir darüber durchgeackert. Aber heute — Erzellenz Vode mag mich schlachten — heute sind mir die Einzelheiten der Auffindung und des Erwerbs, der Synthesen und Antithesen der kunsthistorischen Betrachtung entfallen, und ich entfinne mich nur, daß „La tete de cire“, des „Schönen Mädchens von Lille“ in all den kunstreifenden Betrachtungen der internationalen Zeitschriften damals hundertmal, tausendmal erwähnt worden ist.

Nun habe ich meine ganze Kompagnie auf ein Zinnen und Augenwachen verteilt, habe die Bereitschaft revidiert, mit dem Feldwebel alle Hausfrauentheorien besprochen, auch die schwierigen Küchenangelegenheiten, habe Gewehrappelle abgehalten und meine beiden Pferde auf den Wällen der Zitadelle bewegt, sehe volle drei Stunden schöner Sonntagsruhe vor mir — falls die Kommandantur oder die Inspektion oder die Brigade nicht plötzlich Befehl schickt, daß die Kompagnie sofort ausrücken muß — und da sollt' ich nicht das kleine Abenteuer wagen, der blonden Unbekannten von Lille meine Aufmerksamkeit zu machen?

Mein Oberleutnant, der türkische Professor, der gerade von dem Dreistundenmarsch der Revision unserer Wachen und Posten zurückkehrt, ist ohne weiteres zu der Expedition

bereit. (Soupe renouveau empennées charatters verlieren ja nichts an Reiz durch einen Dritten.) Und so ziehen wir denn los und wandern zum Musée de Lille. „Le musée est fermé.“ Selbstverständlich. Aber der Herr von Lille ist jetzt der Kommandant. Und Erzellenz H. gibt uns ohne weiteres den schriftlichen Befehl an die Mairie, daß uns der Eintritt zu gestatten sei. Und der Maire, der sich erst leufzend am Kopf kratzt, schreibt ein Briefchen an den Generalkonservator der Sammlungen von Lille, Herrn Emile Theodore. Herr Theodore ist nicht zu Hause, aber seine elegante, kleine Frau. Sie ist bestürzt. Natürlich vermutet sie in uns die Vorhut einer barbarischen Kunstkommission, die beauftragt ist, die wertvollsten Schätze des Museums auszuheben und unter Anwendung von Wassengewalt nach Deutschland abzuschleppen. Aber da sie jung und elegant ist und einen flotten neuen Herbsthut besitzt, so erklärt sie sich bereit, uns zu begleiten und uns die geheimnisvollen Verständigungszeichen zu erklären, durch die man den Sesaam öffnen kann.

Herr Theodore sieht unsern Eintritt nicht minder bekümmert, und sein erstes ist's, uns von einem greulichen Ueberfalls zu erzählen, den das Museum am ersten Tage nach dem Einzug der Deutschen erlitten habe, und zwar durch deutsche Offiziere. Ich hatte das Hörtörchen schon von andern Franzosen gehört, inzwischen steht es gewiß längst in allen Pariser Zeitungen. Ein deutscher Offizier sei ins Museum eingedrungen, habe mit dem Säbel alle Vitrinen der Münzsammlungen eingeschlagen und die dort befindlichen alten Goldmünzen zusammengegriffen und mit sich davon geschleppt. Die Sache hat sich aber, wie jetzt einwandfrei festgestellt ist, doch ein bißchen anders zuge tragen. Ein Unteroffizier einer vor dem Museum haltenden Kolonne hat von dem kein Deutsch verstehenden Wächter eine Auskunft verlangt und, da er sie nicht bekam und in seiner Gereiztheit bösen Willen annahm, mit seiner Plempe auf den nächsten Tisch aufgebaut, wobei eine Vitrine in Scherben ging. Der gute Mann, für den übrigens ägyptische Münzen nicht das geringste Interesse hatten, ist schimpfend und posternb davongezogen, er war acwisch

zeichnet er sich bei Lüttich derartig aus, daß ihn der Kaiser ins Hauptquartier befahl, ihn umarmte und ihm persönlich den Orden Pour le mérite umhing. Die neuen Verdienste, die sich der junge Generalmajor als Generalstabschef des Hindenburgschen Heeres im Osten erworb, haben nunmehr seine wohlverdiente Beförderung zum Generalleutnant zur Folge gehabt.

Erfolgreicher Kampf unserer Flieger.

Paris, 29. Nov. Eine amtliche Note bespricht die Fliegerkämpfe vom 18. Nov.: Ein Militärflieger bemerkte am Morgen ein in der Richtung auf Amiens fliegendes Aviatik-Flugzeug. Er verfolgte und erreichte dieses Flugzeug bei Amiens, gab ungefähr 100 Maschinengewehrschüsse ab und beschädigte das Flugzeug leicht, das aber entkam. Der Militärflieger griff darauf ein Albatros-Flugzeug an, das umwendete, sich auf den französischen Flieger stürzte und seinen Apparat zum Schwanken brachte, so daß das Maschinengewehr in das Innere des Flugzeuges fiel. Der französische Flieger stellte das Gleichgewicht wieder her, aber der feindliche Flieger war inzwischen verschwunden. Ein anderer Flieger bemerkte deutsche Flugzeuge über Amiens, verfolgte und holte ein Flugzeug ein und hinderte es, zu den deutschen Linien zurückzukehren. Bei der Verfolgung bis Mondibier wurde das französische Flugzeug von drei Geschossen getroffen, von denen eins einen Benzinbehälter durchschlug. Es mußte dann die Verfolgung wegen Munitionsmangel aufgeben. Ein weiteres französisches Flugzeug griff eine Taube an; ein deutsches Geschütz durchschlug jedoch die Flügelverbreitung, so daß der französische Flieger eilends landen mußte.

Neue deutsche und französische Geschütze?

Vor kurzem berichteten englische Blätter, daß die deutschen Truppen in Westlandern neue Geschütze verwendeten, die ihre Geschosse rauch- und knallfrei entfeeren sollten. Ueber diese neue artilleristische Waffe weiß jetzt die „Times“ Näheres zu berichten; um aber zu verhindern, daß die Abneigung englischer Hungerleider vor dem Eintritt in das Soldatenheer sich aus Furcht vor diesem Geschütz noch steigern, bringt das Blatt zugleich die Meldung von einer neuen französischen Phantasielafete. Ein E.-U.-Telegramm meldet:

London, 27. Nov. Wie nunmehr auch die „Times“ bestätigt, sollen die Deutschen ein ganz neuartiges Geschütz für kurze Entfernungen verwenden. Es ist nach der Art der römischen Katapulte gebaut und schleudert tonnenweise Dynamit. Das Geschütz ist allerdings nur auf geringe Entfernungen zu verwenden, aber um so entsetzlicher in seinen Wirkungen. Zuerst sollen es die Oesterreicher bei ihren Kämpfen mit den Serben ausprobiert haben. In die Franzosen sollen es bisher unbekannte Geschütze bei den Kämpfen im Argonnerwalde verwendet. Näheres verkauft darüber nicht, jedoch scheint die Erfindung aus einer Art Mörser zu bestehen, der zwei mit einer Kette verbundene Kugeln schleudert, die die Bäume des Waldes mit furchtbarem Wucht niederreißen.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 29. Nov. (WZ.) Amtlich wird verkündet: 29. Nov., mittags: Der gekrigte Tag verlief an unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Galizien sehr ruhig. In den Karpaten wurden die auf Homonna vorgebrungenen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.

v. Hofer, Generalmajor.

Neue Siegesbeute in Serbien.

Wien, 29. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Der Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront verzweifeltsten Widerstand und versucht durch heftige Gegenangriffe, die bis zum Bajonettkampfe ge-
beihen. Unser Vorrücken aufzuhalten. Die am östlichen Lubarauser stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen. Die über Baljewa und südlich vorgehenden Kolonnen haben im allgemeinen die Höhen östlich des Vjig-Flusses und der Linie Envorbor-
Straßendreieck östlich Uzice erreicht. Geftern wurden insgesamt zwei Regimentskommandeure, 19 Offiziere und 1245 Mann gefangen genommen.

rein Mann von Welt — aber er ging mit leeren Händen. Und seit diesem kriegerischen Zwischenfall, der sofort streng untersucht wurde, ist das Museum nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Kommandantur zugänglich.

Auf ein paar Scherben mehr oder weniger kann es übrigens im Museum de Lille augenblicklich nicht ankommen. Beim Bombardement sind fast sämtliche Glasscheiben des Oberlichtes und eine Unmenge der großen Seitensenster geborsten. Auch eine Granate hat das Gebäude getroffen. Unsere kleine Kunstreise, unter der Führung von Herrn und Frau Theodore, vollzog sich also über klirrende, springende, krachende Haufen von Glasstrümmern, und ich habe mir mehrmals die zierlichen Ralblederschubben der jungen Konfektorsgattin daraufhin angesehen, ob sie einer solchen Gelddienstleistung gewachsen seien.

Wenn ich nun der Generalkonservator der Sammlung von Lille wäre, so hätte ich mir gleich am Tage nach Schluß der Belagerung ein paar Dutzend Scheuerfrauen kommen lassen, und die hätten innerhalb einer Woche alle Glas-scherben und Glassplitter entfernen müssen — oder der Teufel hätte sie geholt; die Scheuerfrauen natürlich. Anders liegt es im französischen Charakter eines Generalkonservators. Zunächst muß da einmal für ein paar Monate der traurige Zustand bewahrt werden, den das Bombardement geschaffen hat. Es ist doch so ergreifend schön, mit tragischer Gebärde auf all die Trümmer und Scherben hinzudeuten und sich zu denken: „Ah, les barbares!“ Denn die Franzosen — daran ist ja kein Zweifel — hätten München, Berlin oder Dresden ihrer kostbaren Kunstsammlungen halber ja niemals beschossen. Nicht wahr?

Als die Beschädigung von Lille begann, haben Herr Theodore und seine Beamten alle kostbaren Gemälde aus den oberen Stockwerken heruntergeholt und im Erdgeschosse und im Keller in dichten Reihen an die Wand gelehnt. Eine kleine Anzahl von Gemälden ist natürlich trotzdem beschädigt, so leider die Waldbandschaft von Trojan, die Davidgruppe von Costa und andere bis dahin wohlbehütete Schätze. Aber der ganze Rubenssaal ist gerettet; die Kreuzabnahme, der Tod der hl. Maria Magdalena, der hl. Franziskus und die Jungfrau, Bonaventura, die Unverletztheit, die Klugheit, die Jagd. Und die Fülle der berühmtesten und interessantesten Gemälde von Snyder, Jordaens, Delacroix, Crayon, van Dyck, Veronese, de Witte, Borius, Hals, Charbin, Kraanach, die das Mu-

London, 28. Nov. Blohds-Telegramme bestätigen, daß die beiden englischen Handelschiffe „Machite“ und „Primo“ von deutschen Unterseebooten im Kanal nördlich von Le Havre torpediert wurden und gesunken seien.

Es ist begreiflich, daß diese Tat, wie einige Meldungen hervorheben, in englischen und französischen Kreisen, namentlich unter den Seeleuten und in der Handelswelt, große Beunruhigung hervorgerufen hat. Besonders unbehaglich fühlen sich natürlich die Engländer, die gar nicht aus dem Seeschrecken herauskommen.

Zum Untergang des „Bulwar“.

Ueber die Katastrophe, deren Opfer das englische Linien-
schiff „Bulwar“ geworden ist, liegen noch folgende Meldungen vor:

Rotterdam, 28. Nov. Das englische Linien-
schiff „Bulwar“ ankerte seit mehreren Tagen in Med-
way, in der Nähe von Sheerness, neben anderen Kriegsschiffen. Alles dachte im ersten Augenblick der Kata-
strophe, die sich morgens gegen 8 Uhr ereignete, an einen Ueberfall durch ein Zeppelin-Luftschiff. Als sich nach drei Minuten die dichten Rauchwolken verzogen hatten und die Luft sich auflärte, war das Schiff vollständig verschwunden. Die Ueberlebenden weilten zur Zeit der Explosion nicht an Bord des „Bulwar“, sondern befanden sich teils auf einem nach Chatham Doehard fahrenden Verbindungsdampfer unterwegs, teils auf Urlaub an Land. Ein Augen-
zeuge berichtet, es erfolgte eine Reihe von Detonationen von einem Ende des Schiffes zum andern. Die Ursache der Explosion ist bisher noch unbekannt. Das Linien-
schiff führte viele geheime Papiere an Bord, nach denen jetzt auf das eifrigste gesucht wird.

120 000 Mann russische Verluste in einer Woche.

Mailand, 28. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Sera“ meldet seinem Blatte, daß die Verluste der Russen in den seit Ende voriger Woche andauernden Kämpfen in Polen nahezu 120 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Die finnländischen Regimenter, die in der Schlacht mitkämpften, haben fast die Hälfte ihres gesamten Bestandes eingebüßt. Es sei, so meldet der Korrespondent, zweifellos, zu leugnen, daß ungefähr 65 000 unverwundete Gefangene in die Hände des Feindes gefallen sind.

Ein russisches Linien- schiff schwer beschädigt.

Konstantinopel, 28. Nov. Wie der „Turan“ erzählt, ist das russische Linien-
schiff „Svjatol-Jewstafi“ bei dem letzten Seekampf im Schwarzen Meer so schwer beschädigt worden, daß seine Ausbesserung zwei bis drei Monate dauern wird.

Die deutschen Kreuzer im Stillen Ozean.

London, 29. Nov. (WZ.) Der „Times“ wird berichtet, daß gelegentlich auch in diesen Kriegsjahren recht oppositionellen „Times“ in Washington meldet vom 27. November: Nach Berichten aus Südamerika ist der Seeherrn-
tlich an der Westküste durch die Tätigkeit der Kreuzer außerordentlich behindert, die britische Seefahrt soll nahezu lahmgelegt sein. Es wäre zweifellos, die Tatsache zu verkennen, daß unsere Unfähigkeit, die See in diesem Teile der Erdkugel von den deutschen Verfolgern der Handelschiffe zu säubern, eine ungünstige Wirkung auf unsere Prestige zu haben beginnt.

Gefechte in Ostafrika.

London, 29. Nov. Der englische Kolonialstaats-
sekretär veröffentlicht eine Mitteilung über einige kleine Gefechte in Ostafrika. Am 8. Oktober griff der Feind mit ungefähr 500 Eingeborenen, dreißig Europäern und sechs Maschinengewehren unsere Stellung bei Gazi an. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Am 2. November kam es zu einem kleinen Gefecht oberhalb Mzima am Tzaboli-
Kern fand ein Scharmüchel mit einer feindlichen Patrouille von Ngurumar am Katronsee statt.

Der „Heilige Krieg“.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 30. Nov. Ein amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier meldet: Die Russen

seum birgt, können wir in unserer Museumseinsamkeit in der eigenartigsten, wenn auch nicht gerade bequemsten Weise kennen lernen. Aus dem biden Staub holen wir eine Leinwand nach der andern hervor (die Rahmen sind im Obergeschoß hängen geblieben), und während das eine Paar das Bild hält, schaut und genießt das andere. Es hat sich bald eine gute Künstleramerabtschaft zwischen uns Männern herausgebildet. Während wir die beiden Gohas betrachten, die Allen und die Jungen, bittet mich Frau Theodore dann sogar, ihren in Deutschland Kriegsgefangenen Brüdern — sie sind bei der Einnahme von Mauerbeuge gefangen genommen worden — irgendeine Nachricht über ihr und ihrer Angehörigen Ergehen zukommen zu lassen, was ich natürlich gern zusage.

So sind wir durch das ganze, mächtig ausgebehte Museum gewandert und kommen nun zu einem dunkelge-
tasteten Sonderkabinett, das ein paar dunkle Lederbänke und dunkle Lederstühle enthält und sonst nichts als eine übermannshohe, leere Vitrine.

Es ist das verlassene Gemach des „Schönen Mädchens von Lille“.

„Celle est partie.“

Herr und Frau Theodore wissen natürlich, wohin ihre Reise gegangen ist, aber sie werden es nimmermehr verraten. „Bei Beginn der Belagerung, vous savez, ein Vertrauensmann der Stadt Lille hat das Kunstwerk mit sich genommen, außer Landes vielleicht, wir ahnen nicht, wohin, es bleibt uns nur die Hoffnung, es später einmal wiederzufinden.“ Herr Theodore hat feuchte Augen bekommen. „Celle tete — je l'ai aimée comme sie t'était la chère tete de mon enfant.“

Noch immer sehen wir die leere Vitrine an und phantastieren die Wachsfiguren der schönen Lilloiserin hinein.

Vermutlich haben die Unglücklichen das Werk nach London geschafft und in der Bank von England deponiert. Ra — dann kriegen sie's wohl kaum jemals wieder. Wir danken für die ausgezeichnete Führung und wandern durch die kuisierenden Glasscherben, die an der Sporen emporstehen, dem Ausgang zu. ... Draußen hören wir wieder den Donner der Geschütze. ...

Vielleicht liegen wir schon morgen wieder im Schützengraben. Heute hat uns die Kunst gequält.

Schade nur, daß das schöne Mädchen von Lille ausgerissen ist, aus Anlaß vor den Barbaren.

die wir am 22. Nov. in der Umgegend von Toutat geschlagen und in nördlicher Richtung zurückgeworfen hatten, haben, nachdem Verstärkungen bei ihnen eingetroffen waren, gegenwärtig eine Stellung in der Nähe von Kikischgebirge besetzt. Unsere Truppen haben eine Stellung vor den feindlichen Linien eingenommen.

Die ägyptischen Notabeln für den Sultan.

Konstantinopel, 30. Nov. Wie der „Ag. Ottomane“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben die Notabeln von Ägypten an den Sultan eine gemeinschaftliche Adresse gerichtet, in der sie ihre unerschütterliche Anhänglichkeit und Ergebenheit für das Kalifat ausdrücken.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz geht ins türkische Hauptquartier.

Berlin, 28. Nov. (WZ.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien enthoben und für die Dauer des mobilen Verhältnisses der Person des Sultans und dessen Hauptquartier zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien wurde der General der Kavallerie Freiherr v. Bissing genannt.

Die Entsendung des Marschalls v. d. Goltz.

Berlin, 30. Nov. Der „B. Z.-N.“ schreibt: Als Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz vor 18½ Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihm der damalige Herrscher, Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei, im Jahre 1910, dem jetzigen Sultan Mehmed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan sich jetzt an Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm von der Goltz-Pascha für den Krieg gegen Rußland und England zur Verfügung zu stellen. Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinen Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Die Türken 10 Kilometer von Batum.

Konstantinopel, 29. Nov. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Truppen im Tschorok-Tale warfen einen Ausfallversuch der Russen in der Gegend der Flussmündung zurück; die Geschütze der Landbesetzungen von Batum nahmen an diesem Kampfe teil, aber ohne jeden Erfolg. Unsere Truppen drangen in die Gegend von Aschara, 10 Kilometer südlich von Batum, vor. — Die Russen behaupten in ihren amtlichen Mitteilungen, daß unsere Truppen im Kaukasus besetzt und auf Erzerum zurückgegangen seien. Diese Nachrichten sind vollständig falsch. Unsere Truppen sind bereit zur Offensive gegen den Feind, der keinerlei Bewegungen außerhalb seiner besetzten Stellungen gemacht hat und im Gegenteil nach dem Kampf im freien Felde eine weite Strecke vor unseren siegreichen Truppen zurückgewichen ist.

Der Krieg in Südafrika.

Neue Gefechte in Ostafrika.

Amsterdam, 27. Nov. Aus London berichtet das dortige Presbureau über eine Anzahl kleinerer Gefechte in Ostafrika, die zwar keine Veränderung in der Lage ergeben, dafür doch die Deutschen ver-
hindert hätten, festen Fuß auf englischen Gebieten zu fassen. Dagegen nahmen wir den bedeutenden deutschen Posten Longido ein. Indische Truppen griffen Longido am 3. November an, besetzten drei starke Stellungen, mußten sich aber bei Nachtanbruch wegen Wassermangels nach dem englischen Lager zurückziehen mit einem Verlust von 21 Europäern. Die Deutschen verloren 38 (?) Europäer und 84 Eingeborene. Einige Tage später räumten die Deutschen Longido, das von den Engländern besetzt wurde. Die Deutschen zogen am 20. Nov. westlich des Viktoriassees nach Uganda hinein, wurden aber dort mit einem Verlust von 60 (?) Mann vertrieben. Die Engländer hatten nur sechs Verwundete.

Longido ist ein Vulkanberg in wasserloser Gegend an der deutsch-britischen Grenze, etwa 60 Kilometer nördlich des Meru. Die Besetzung dieser Stelle ist wegen ihrer Abgelegenheit ohne jede Bedeutung.

Panzerzug-Krieg gegen die Buren.

Rotterdam, 27. Nov. Die Engländer operieren jetzt im Freistaat hauptsächlich mit Panzerzügen gegen die aufständischen Buren, wobei sie sich aber nicht von den Eisenbahnlinien entfernen können, so daß diese Unternehmungen kaum zur Vernichtung des Feindes führen und ihnen nur defensive Bedeutung zukommt. Davor ist noch immer unauffindbar. Dienstag früh unternahm, einer Depesche aus Pretoria zufolge, Kapitän Wallis mit einem Panzerzug namens „Trafalgar“ einen Vorstoß in der Richtung Reij und Frantfort, wo die Aufständischen mehrere Tage hindurch versucht hatten, Panzerzüge zu beschädigen oder zur Entgleisung zu bringen. — Bei Reij entwickelte sich ein scharfer Kampf. Die britischen Aufständischen versuchten, dem Zuge in der Nähe einer tiefen Schlucht den Weg zu verlegen. Hier war der Zug dem Feuer der auf einer Höhe lagernden Rebellen ausgesetzt. „Trafalgar“ konnte aber während der Fahrt weiterkämpfen und voll von den Aufständischen 15 Mann getötet oder verwundet haben. Unter den Verwundeten war Dewets General Nicolaas Sierfontein. Von Dewets drei Generalen soll jetzt nur noch einer übrig geblieben sein. Zwei Panzerzüge machten am 25. Nov. von neuem eine Rekognoszierungsfahrt in der Richtung Reij. Die Eisenbahnlinie war am Tage zuvor schwer beschädigt worden. Die Aufständischen sollen vertrieben worden sein. Ein dritter Panzerzug namens „Schrittmaten“ hat sich jetzt den zwei anderen angeschlossen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. November.

Reichstanzler und Reichstag.

Der Reichstanzler hatte am Sonntag mit den Parteiführern des Reichstages wichtige Besprechungen, die streng vertraulichen Charakters waren. Doch weiß der „B. Z.-N.“ darüber zu sagen, daß die Mitteilungen des leitenden Staatsmannes über die Gesamtlage durchaus zuversichtlich klangen, sowohl über die im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen Stellungen ausgeschlossen erscheint, daß der Krieg von dorthin in unser Vaterland getragen werden

konnte, als auch über die durchaus günstige Lage im Osten. Unter solchen Umständen besteht eine Uebereinstimmung zwischen der Regierung und den Volksvertretern darin, daß nur ein Friede geschlossen werden darf, der absolute Dauer verspricht und der uns für alle dargebotene Opfer an Gut und Blut entschädigt.

Kriegshilfe für die Gemeinden.
:: Die 200 Millionen Mark, die nach dem Nachtragsetat von dem neuen 5-Milliarden-Kredit für Zwecke der Wohlfahrtspflege abgezweigt werden sollen, sind — abgesehen von den Wochenbeiträgen, an denen die Allgemeinheit das größte Interesse hat — ganz allgemein zur Unterstützung von Gemeinden und Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege bestimmt. Wie die „B. Z. u. M.“ aus politischen Kreisen hört, ist jede Spezialisierung dieses Betrages unterbleiben, damit den so äußerst verschiedenartigen Verhältnissen der Gemeinden Rechnung getragen werden kann. Die Hauptsache ist, daß die Hilfe den Familien der Kriegsteilnehmer und den Erwerbslosen zugute kommt; und dies drückt die der Kreditforderung beigegebene Begründung unzweideutig aus. In welcher Form die Hilfe gewährt wird, läßt der Entwurf durchaus dahingestellt. Besonders wird auch keine Verpflichtung des Reiches konstruiert, sich an die Form der Mietunterstützung zu binden. Es ist gerade jetzt ein äußerst lebhaftes Vorgehen der Gemeinden auf dem Gebiete der Mietunterstützung zu vermerken.

Die zweite Kriegstagung des Reichstages.
:: Am Mittwoch, den 2. Dezember, tritt der Reichstag abermals zusammen, um über die Nachtragskredite zu beraten, die der Krieg erfordert. Um dieser Sitzung eine ähnlich geschlossene Einmütigkeit zu geben wie der ersten, hatte der aus dem Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrte Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg am Sonntag Einzelbesprechungen mit den Parteiführern. Die Abgeordneten nahmen am Montag mit ihren Fraktionen Rücksprache. Deren Ergebnis wird Dienstag in einer freien, voraussichtlich 36 gliedrigen Kommission beraten werden, möglicherweise unter Teilnahme des Reichskanzlers. Man hofft, durch die mündlichen Erörterungen der bereits bekanntgegebenen Vorlagen ihre Klarheit und einmütige Erledigung am Mittwoch zu erreichen.

Politische Nachrichten.
— Der Kaiser und König Ludwig von Bayern haben an den Reichskanzler aus Anlaß seines Geburtstages herzliche Teleggramme geschickt. Herr v. Bethmann-Hollweg ist am 29. Nov. 1856 geboren.

Feldpost-Pfandbriefe und Feldpost-Pakete.
:: Der Kriegsausbruch für das deutsche Papierfach hatte am 30. Oktober in Berlin eine Versammlung der Angehörigen des Papierfaches abgehalten und dabei hinsichtlich der Feldpost verschiedene Forderungen auf Verbesserungen der Feldpost der Reichspostverwaltung eingereicht. Darauf hat sich diese jetzt im Einverständnis mit der Heeresverwaltung geeinigt und dabei folgendes angekündigt: Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 250—500 Gramm werden voraussichtlich allmonatlich einmal für die Dauer einer Woche zugelassen werden. Eine häufigere Zulassung ist nicht angängig. Die Beförderung von Paketen bis 5 Kilogramm neben den jederzeit durch Vermittlung der Ersatztruppenteile und Etappenbehörden zulässigen Sendungen wird nach der zwischen der Post- und der Heeresverwaltung getroffenen Vereinbarung gleichfalls monatlich einmal für acht Tage zugelassen werden.

Feldpostbriefe.
:: Bei portopflichtigen Feldpostbriefen soll fortan über die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze bis zu 10 v. H. des Höchstgewichts hinweggesehen werden, so daß künftig, solange das Höchstgewicht 250 Gramm beträgt, ein Uebergewicht von 25 Gramm und bei Zulassung von 500-Gramm-Feldpostbriefen ein Uebergewicht von 50 Gramm gestattet ist. Briefe im Gewicht von 50 Gramm bis zu 275 Gramm kosten während der Zeit, wo auch 500-Gramm-Briefe zugelassen sind, 10 Pf.

Lokales und Provinzielles.

*** S. Weissenheim.** 1. Dez. Am Freitag den 4. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet auf hiesigem Rathaus eine Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt:
1. Schreiben des Herrn Stadtverordnetenvorstehers Jobus.
2. Besuch des Roten Kreuzes, Abteilung Sanitätshunde, um einen Beitrag.
3. Prüfung der Stadtrechnung pro 1913/14.
4. Vertrag mit der Stadt Rudesheim betr. Realschule.

*** * Weissenheim.** 1. Dez. Ueber „Ostpreußen“, jene Gegend, welche in dem gegenwärtigen großen Völkerringen bereits eine hervorragend große Rolle gespielt hat, wird wie bereits angekündigt, auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Mittel-Rheinland der Schriftsteller, Herr W. Foelsch, Stuttgart, am Freitag den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus“ zu Weissenheim einen Vortrag halten und seine Ausführungen durch ca. 80 prächtige Lichtbilder erläutern. Als guter Kenner Ostpreußens hatte der Redner Gelegenheit, die verwüsteten Stätten Ostpreußens nach dem Einfall der Russen mit dem Kraftwagen zu besuchen und war es ihm mit der Genehmigung der Militärbehörde gestattet worden, Aufnahmen vom Kriegsschauplatz zu machen. Herr W. Foelsch wird in seinem Vortrag außerdem die naturhistorische, die „Russenfalle“, einer besonders eingehenden Schilderung unterwerfen und die landschaftlichen Schönheiten dieses Landstriches im Lichtbild vorführen. Der Redner hat in den letzten Tagen in einer größeren Anzahl deutscher Städte über Ostpreußen gesprochen und wurden seine hochinteressanten Ausführungen überall mit großem Beifall aufgenommen. Es steht daher zu erwarten, daß auch das hiesige Publikum sich die Gelegenheit nicht nehmen wird, den sehr zeitgemäßen Vortrag zu besuchen, umso mehr, als nicht zuletzt der Reinertrag zu Gunsten der Kriegsgeschädigten in Ostpreußen bestimmt ist.

*** Rudesheim.** 29. Nov. Ein schwerer Schiffsunfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Vingen und Rudesheim. Der mit Getreide beladene, aus Mannheim kommende Kahn „Maria Hilz“ wurde auf der Talsahrt begriffen vom Schleppzuge in der Nähe von Rudesheim abgeworfen. Der Kahn sollte sich von der Strömung nach der Binger Mäe bewegen lassen. Dabei fuhr der Radschleppdampfer „Krippe 3“, der sich mit mehreren Anhängelähnen auf der Fahrt im Berg befand, dem treibenden Kahn mit dem Bug in das Mittelschiff. Der Kahn „Maria Hilz“ wurde in den mitt-

leren Laderaumen stark beschädigt, während der Schleppdampfer seine Fahrt fortsetzen konnte. Mit Hilfe eines Motorbootes konnte das Schiff unter ständiger Pumpearbeit bis an das Ufer von Vingen gebracht werden. Hier muß erst ein Rettungskleid unterzogen werden, ehe der Kahn die Fahrt fortsetzen kann.

*** Vorch.** 29. Nov. Nachdem nunmehr hier die Nebelausforschungsarbeiten beendet sind, läßt sich ein Ueberblick über den Schaden, den die Nebelaus auch in diesem Jahre angerichtet hat, gewinnen. In den Sicherheitsgürtel fallen in diesem Jahre 0,7 Hektar Weinberg, gegen 1 Hektar im Vorjahre und 5,2 Hektar im Jahre 1912. Die im Ertrag stehende Weinbergsfläche in der hiesigen Gemarkung beträgt nunmehr 228 Hektar.

*** Vom Rhein.** 30. Nov. Der immer mehr zurückgehende Wasserstand des Rheines macht sich bei der Schiffsahrt bereits recht unangenehm bemerkbar. Da nunmehr die Ladung der einzelnen Fahrzeuge wesentlich eingeschränkt werden muß, erweist sich die Verfrachtung nach dem Oberrhein in vielen Fällen bei dem augenblicklichen Wasserstand als unrentabel, sodaß mancher Transport unterbleibt. Der Schiffsverkehr ist daher in der letzten Zeit stiller geworden. Vereinzelt kommen noch Flöße zu Tal.

Aus Stadt und Land.

**** Kriegsfürsorge der Stadt Berlin.** Der Magistrat von Berlin hat einen weitgehenden Beschluß gefaßt. Er hat beschlossen, nicht nur an die Familien der Kriegsteilnehmer, sondern auch den Erwerbs- und Arbeitslosen Mietbeihilfen zu gewähren. Der Magistrat ist sich hierbei bewußt, daß er über das Maß dessen hinausgeht, zu dessen Gewährung die Gemeinden nach den gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet sind. Der Magistrat hält es aber für billig, während des Krieges die durch den Krieg erwerbslos gewordenen in Hinsicht auf ihre Mietzahlung innerhalb des Rahmens der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinden durch eine Hilfe der Gemeinde zu unterstützen und dadurch auch den Hauseigentümern zu helfen, die zum Teil gleichfalls durch den Krieg in eine üble Lage geraten sind. Bei der Unterstützung der Arbeitslosen ist der Magistrat von Berlin Hand in Hand mit der Berliner Landesversicherung gegangen, die sich bereit erklärte, unter bestimmten Voraussetzungen für solche Arbeitslosen zu sorgen, die als Invalidenversicherungspflichtige zu betrachten sind. Der Kreis der zu Unterstützten soll auf die beschränkt werden, die für ihre Wohnung nicht mehr als 500 Mark Miete zahlen. Die Hilfe darf 50 v. H. der Miete und monatlich 15 Mark nicht überschreiten.

**** Ueber das Schicksal der Olympischen Spiele 1916** sind im Auslande vielfach Zweifel entstanden. Das internationale olympische Komitee hat jedoch dieser Tage durch seinen Vorsitzenden, den französischen Baron Coubertin den deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele wissen lassen, daß es nach wie vor mit der Durchführung der Spiele in Berlin rechnet. Wenn noch Änderungen von deutscher Seite für notwendig gehalten würden, so könne später darüber beschlossen werden. Herr v. Bobbielsti, der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele hat diese Erklärung, die durch den deutschen Gesandten in Bern vermittelt wurde, mit Dank entgegengenommen. Jegliche Beschlüsse von deutscher Seite werden während des Krieges nicht gefaßt werden. Zurzeit wird von Seiten des Reichsausschusses nur die nationale Arbeit der ihm angehörenden Vereine Unterstützung finden.

**** Die Feuerwehr im Kampf mit einem Tobfächtigen.** Die Berliner Feuerwehr hatte Sonntag einen unerwarteten Kampf mit einem Tobfächtigen zu bestehen. Als die Mannschaften in ein brennendes Zimmer eindringen, sahen sie sich plötzlich einem Mann gegenüber, der wie wahnwütig um sich schlug und laut schimpfend gegen die Feuerwehrleute vorging. Da gütliches Zureden nichts half, blieb den Feuerwehrleuten nichts anderes übrig, als den Tobfächtigen, der nur mit dem Hemd bekleidet war, mit einigen Fingerringen zu fesseln. Es mußte schließlich der Verband für erste Hilfe herbeigerufen werden, der den Kranken nach dem Virchow-Krankenhaus schaffte. Das Feuer konnte in wenigen Minuten gelöscht werden. Mädelhaft ist es vorläufig noch, wie der Mann in die Wohnung hineingekommen ist. Man nimmt an, daß er die Inhaberin der Wohnung besucht hat, die, wie es scheint, in den Mittagsstunden fortgegangen ist und den Mann allein in ihrem Zimmer zurückließ.

**** Ein schwerer Eisenbahnunfall** hat sich auf der schlesischen Gebirgsbahn Glatz—Dittersbach ereignet. Drei Frauen, die auf offener Bahnstrecke nahe Wistegiersdorf Soldaten eines Militärzuges Liebesgaben in die Abteile reichten, wurden durch einen den Militärzug überholenden Personenzug überfahren und getötet.

**** Der heilige Krieg im Joffener Gefangenenlager.** Im Kriegsgefangenenlager von Joffen bei Berlin sind die Turkos und Zuaven jetzt von den übrigen französischen Gefangenen isoliert worden. Diese Maßnahmen waren unter anderem auch deshalb notwendig, weil die Nachricht vom Ausbruch des heiligen Krieges der Islamiten bittere Feindschaft zwischen den französischen Kriegsgefangenen und ihren früheren mohammedanischen Waffenbrüdern erzeugt hat. Die Mohammedaner fragen täglich, ob sie nicht bald in die Truppen des Kalifen eingereiht werden könnten, und sie möchten am liebsten schon auf eigene Faust den heiligen Krieg gegen die Feinde des Islams im Gefangenenlager beginnen.

**** Die Gefangenen auf Man.** Bei der Untersuchung über die Unruhen im Gefangenenlager auf der zwischen England und Island gelegenen Insel Man sind die Untersuchungsrichter zu dem Ergebnis gekommen, daß der Tod der erschossenen Gefangenen durch berechtigte Maßnahmen herbeigeführt worden sei, welche die militärischen Behörden hätten treffen müssen.

Neueste Nachrichten.

*** Köln.** 1. Dez. Wie der Berliner Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ hört, beziehen sich die wegen Verurteilung deutscher Militärärzte durch die amerikanischen Völkshafter in Berlin und Paris bei der französischen Regierung unternommenen Schritte auf Aufhebung des unglaublichen Urteils. Das Wort hat jetzt die französische Regierung. Sie muß wissen oder wird es amtlich erfahren, daß der Spruch des französischen Kriegsgerichts auf einem Irrtum beruht. Die französische Regierung hat die Gelegenheit, von Amtswegen einzuschreiten, um das irrtümlich ergangene Urteil aus der Welt zu schaffen. Verneinendensfalls würde man auf deutscher Seite die Folgerungen zu ziehen wissen.

*** Berlin.** 1. Dez. Die Fraktionen des Reichstags waren gestern Abend zusammengetreten, um zu der neuen 5-Milliarden-Forderung für Kriegszwecke, über die der Reichstag heute beschließen soll, Stellung zu nehmen. Soweit der „Lokalanzeiger“ unterrichtet ist, kann, gleichwie am 4. August, mit der einmütigen Bewilligung auch der neuen Forderung gerechnet werden. Heute tritt die Kommission zusammen, in der die internationale Lage eingehend erörtert werden soll.

*** Berlin.** 1. Dez. Der „Vorwärts“ meldet: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß nach eingehender Beratung, den geforderten Krediten zuzustimmen, und ihren Beschluß mit einer motivierten Erklärung zu begründen.

*** Berlin.** 1. Dez. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ von Koschützki meldet aus Jasterburg: Gestern lief der kaiserliche Sonderzug im Bahnhof Jasterburg ein. Nach kurzer Begrüßung setzte der Kaiser im Kraftwagen die Fahrt an die Front der in Ostpreußen kämpfenden Truppen fort, die in der verflochtenen Nacht mehrere Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten und die Ueberschauung durch ihren obersten Kriegsherrn mit Jubel begrüßten. Um sieben Uhr setzte der Kaiser die Weiterreise von Jasterburg fort.

*** Zürich.** 1. Dez. Der „Berner Bund“ schreibt: Die Entscheidung liegt noch immer beim Offensivflügel Hindenburgs, dessen wuchtiger Stoß viel weiter nach Süden vorgebracht ist, als selbst die deutschen Meldungen erkennen ließen. Die Zurücknahme der deutschen Vortruppen die bei ihrem Vorstoß über Lodz nach Süden gelangten, scheint die Unterlage für die letzten russischen Siegesmeldungen abgegeben zu haben. Dieser kleine Teilerfolg, wird nur von Bedeutung sein, wenn den Russen die Umfassung oder Erdrückung des deutschen linken Flügels im Raume Lodz-Wowicz gelingt. Werden ihre Angriffe aber abgewiesen, so hängt die weitere Schlachtentwicklung von Kräften ab, die Hindenburg derart zu entsalten haben wird, um die Schlacht zu einem großen Erfolg zu stempeln und den Russen den Rückzug nach Warschau zu verlegen.

*** Zürich.** 1. Dez. Aus Syrakus wird italienischen Blättern berichtet: Der deutsche Dampfer „Albanie“, der sich dort im Hafen befindet, sei in Brand geraten.

*** Genf.** 1. Dez. Der gestrige Nachmittagsbericht des französischen Generalstabes meldet, daß die Deutschen in Belgien in der Defensive geblieben sind. Es fand nur eine schwache Kanonade statt. Die Franzosen konnten auf einzelnen Punkten vordringen. Bei Fay konnten sie die besetzten Punkte halten. Soissons ist mit Unterbrechung beschossen worden. In den Argonnen wurden mehrere Angriffe bis auf einen ganz unbedeutenden zurückgewiesen. Dichter Nebel herrscht auf den Maasshöhen. In der Woevre beschoß der Feind ohne Erfolg Apremont. Aus den Vogesen ist nichts zu melden.

*** Genf.** 1. Dez. Hier angekommenen Flüchtlinge aus Serbien erzählen, daß König Peter sich über die gegenwärtige Lage ganz klar ist, und weiß, daß das Schicksal unabwendbar ist. Er hofft so wenig noch auf eine überraschende günstige Wendung, daß er sich bereits mit den Vorbereitungen zu seiner Flucht beschäftigt. Zunächst sorgte er dafür, daß sein beträchtliches Vermögen in Sicherheit gebracht wurde. Er beabsichtigt, wie Athener Blätter melden, sich zunächst nach Athen zu begeben, um sodann englisches oder französisches Gebiet aufzusuchen.

*** Stockholm.** 1. Dez. Aus einem russischen Depot bei der finnischen Stadt Tammerfors wurden 300 kg Dynamit entwendet. In der letzten Nacht wurde von unbekannten Tätern die 500 Meter lange Brücke Pohja-Järovi in die Luft gesprengt. Die Zerstörung dieser wichtigen finnländischen Brücke gelang vollständig.

*** Mailand.** 1. Dez. Aus Petersburg wird telegraphiert: Der gestrige Bericht des russischen Generalstabes lautet: Jenseits der Weichsel und Warthe behält der Feind seine Stellungen, die auf der Linie Strylow-Sigierz-Szabelf-donska-Wolha besetzt worden sind. Hartnäckige Kämpfe fanden um Strylow und Sigierz statt. Wir erbeuteten Mitrailseusen, Kanonen und machten mehrere hundert Gefangene. Auf der Front Grodna-Vielawa-Sabota finden Kämpfe statt. Nordöstlich Lodz auf dem linken Weichselufer wurden deutsche Gegenangriffe abgewiesen. Gestern wurde in Petersburg folgender weiterer Bericht des Generalstabes ausgeben: An der Front Gzysztow-Akrakau ist keine bedeutende Aenderung eingetreten. Die Oesterreicher verlassen eiligst die Bukowina. Die Russen halten Czernowiz besetzt. In der Gegend der masurenischen Seen und am Fluß Angerapp wiesen die Russen deutsche Angriffe aus besetzten Stellungen zurück.

Privat-Telegamm der Weissenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Dez. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist nichts neues. Auch in Ostpreußen und in Südpolen herrscht im Allgemeinen Ruhe. In Nordpolen südlich der Weichsel steigerte sich die Kriegsbeute, in Ausnutzung der gestern gemeldeten Erfolge. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um etwa 9500, die Zahl der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fielen 25 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.
Oberste Heeresleitung.

Insertate

haben in der
Weissenheimer
Zeitung
den besten
Erfolg.

Landungen in England.

Der erste, der das Wagnis unternahm, in England zu landen, war Cäsar im Jahre 55 v. Chr. Sein Zug war als Strafexpedition gedacht, weil die Briten den Galliern gegen die Römer Unterstützung gewährt hatten. Diese fähige Landung machte Britannien trotz manchen Aufstandes für Jahrhunderte zur römischen Provinz. Von den keltischen Picten und Scoten wurden endlich die Römer vertrieben und gegen diese soll ein Fürst im Süden Englands, Vortigern, die Hilfe der Norddeutschen erbeten haben. Im Jahre 449 sollen dann (wie die Sage meldet) die Söhne des niederländischen Heerführers Witigil, mit Namen angeblich Hengist und Horsa, gelandet sein; wahrscheinlich bestanden aber schon früher deutsche Kolonien in England, die sich vermutlich von Belgien aus angestiedelt hatten. Die Angeln und Sachsen unterwarfen ebenfalls jezt die ganze Bevölkerung und machten sich zu Herren des Landes. Anfangs war nun England zersplittert, später unter den Königen von Wessex geeinigt.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts fielen häufig die Dänen und Norweger ins Land. Nach Alfred dem Großen mußten sich die Engländer zu einem „Danegeöld“ bequemen, um die Eindringlinge sich vom Leibe zu halten. Ein Gewaltstreik versagte schließlich, und im Jahre 1013 landete der Dänenführer Sven mit großer Heere an der Ostküste, unterwarf sich das ganze Land und machte sich zum König. Sein Stamm wurde durch Heirat mit der Witwe des letzten angelsächsischen Königs befestigt. Am 5. Januar 1066 starb aber auch die dänisch-angelsächsische Linie aus. Nun behauptete ein entfernter Verwandter, Wilhelm von der Normandie, Erbrechte zu haben. Der Krone hatte sich jedoch Graf Harald von Wessex bemächtigt.

Und nun erfolgte die bedeutendste Landung an Englands Küste. Am 28. September 1066 erschien Wilhelm mit angeblich 60 000 Normannen an der Küste von Suffex, und in der Schlacht bei Hastings am 14. Oktober verlor Harald Krone und Leben. Von Stund an führte Wilhelm den Beinamen der Eroberer.

Eine wichtige bedeutende Landung kostete den Mörder auf dem Königsstern, den berüchtigten Richard III. Krone und Leben. Heinrich Tudor, Graf von Richmond, nachmals Heinrich VII., landete mit 3000 Franzosen am 6. August 1485 und schlug, durch den Zuzug der Unzufriedenen verstärkt, den letzten König aus dem Hause Plantagenet am 22. August bei Bosworth.

Hundert Jahre später — 1588 — allerdings mißglückte ein großartiger Landungsversuch, den Philipp der Aelteste von Spanien unternehmen wollte. Die

ganze spanische Flotte scheiterte infolge widriger Winde. Und gerade dieser Anlaß war der Grund zu Englands späterer Seemacht.

Und abermals vergingen hundert Jahre. Trotz Cromwell und obwohl ein Stuart sein Haupt auf dem Schafott hatte lassen müssen, waren die katolischen Stuarts wieder gekrönt worden; Erbfeindlichkeiten und Wirrnisse entstanden, und das Volk rief den Prinzen Wilhelm von Oranien, den Statthalter der Niederlande und Gemahl einer protestantischen englischen Prinzessin ins Land. Am 5. November 1688 erschien er mit 500 Schiffen und 15 000 Mann vor Torbay; am 18. Dezember nahm er ohne Kampf die Hauptstadt London ein, am 13. Februar bestätigte ihn das Parlament. Jakob II. landete zwar mit 5000 Franzosen in Irland, wurde aber 1690 am Boynefluß geschlagen.

Als im spanischen Erbfolgekrieg Frankreich und England einander feindlich gegenüberstanden, ließ Frankreich den Prätendenten Jakob III. an der schottischen Küste landen (1788), ein Beginnen, das der Admiral Bona verhinderte.

Mit dem spanischen Erbfolgekrieg abschließenden Frieden von Utrecht waren die Briten als Meeresherrscher anerkannt; von da an nahmen sie den Handel und die schönsten Kolonien für sich in Anspruch.

Einmal noch schien es, als sollte ihre Macht gebrochen werden, als sie im Kriege mit Napoleon die juchenden Folgen der Festlandssperre zu spüren belamen. Napoleon selbst plante trotz des Uebergewichts der englischen Flotte (967 Schiffe mit 10 000 Geschützen und 165 000 Matrosen!) eine Landung in England. Die Katastrophe von Moskau und Leipzig ließ diese Pläne scheitern. So blieb tatsächlich Wilhelms von Oranien Landung der letzte glückliche Handstreich gegen das stolze Albion — vorläufig!

Die Familienunterstützungen.

Erweiterung des Kreises der Anspruchsberechtigten.

Die Reichsregierung hat neuerdings eine recht bedeutende Erweiterung des Personenkreises der Anspruchsberechtigten auf die Familienunterstützungen den Bundesregierungen zur Beachtung empfohlen. Über weitere Ergänzungen schweben zurzeit noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen Stellen. Im einzelnen seien aus dem Rundschreiben der Reichsregierung an die Bundesstaaten folgende Punkte hervorgehoben:

1. Im Falle der Invalidität sind auch den Stiefkinder, Stiefgeschwister und Stiefkindern des in den Dienst Eingetretene Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unterhalten worden

oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensttritt desselben hervorgetreten ist.

Unter denselben Voraussetzungen sind auch den nachgelassenen, mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau die Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht der Vater ist. Elternlose Enkel eines Eingetretene sind den ehelichen Kindern des Eingetretene gleichzustellen.

2. Nicht nur den Familien der Mannschaften des Neuverpflichteten, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegsrischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder Zivilgefangene behandelt werden.

Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland bei einem Marine- oder Truppenteil zur Einstellung gelangt sind.

3. Gemäß Paragr. 10 Absatz 5 des Gesetzes vom 4. August 1914 werden die Unterstützungen, falls der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstirbt oder vermißt wird, solange gewährt, bis die Formation, welcher er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird; insofern jedoch die Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Diese Bestimmung ist so auszulegen, daß zwischen dem Fortfall der Familienunterstützung und dem wirklichen Bezuge der Hinterbliebenenrente eine Unterbrechung nicht eintreten soll. Die Worte „gewährt werden“ sind also gleichbedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Auszahlung gelangen“. Von einer Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkt gewährten Familienunterstützungen auf die Hinterbliebenenbezüge wird wegen der Schwierigkeit der Durchführung des Verfahrens abgesehen sein.

Das gleiche gilt, wenn der in den Dienst Eingetretene infolge einer Verwundung oder Krankheit als Ieldienst- oder garnisondienstfähig zur Entlassung kommt und ihm eine Kriegsinvalidenrente zugesprochen wird.

Wenn auch die unter Biffer 1-3 erwähnten Bewilligungen nicht ausdrücklich im Gesetze aufgeführt sind, so wird doch bei Erlass des im Paragr. 12 a. a. D. vorgesehenen Spezialgesetzes dafür Sorge getragen werden, daß die Bewilligungen in der Höhe der in Paragr. 5 festgesetzten Mindestsätze den Lieferungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

Bekanntmachung.

Das Ersatzgeschäft für das Jahr 1915 betreffend. Nach einem Erlaß des Herrn Kriegsministers sind die Vorarbeiten für das Ersatzgeschäft 1915 unverzüglich einzuleiten.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 werden alle zurzeit sich hier aufhaltenden männliche Personen, welche

- a) in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1895 geboren und Angehörige des Deutschen Reiches sind;
- b) dieses Alter bereits überschritten aber sich noch nicht vor einer Rekrutierungsbehörde gestellt und
- c) sich zwar gestellt, über ihre Militärverhältnisse aber noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember 1914 zum Zwecke ihrer Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle auf dem Rathause dahier anzumelden.

Die nicht hier wohnenden Militärpflichtigen haben bei ihrer Anmeldung ihren Geburtschein und die zurückgestellten Militärpflichtigen ihre Losungsscheine vorzulegen.

Die Unterlassung der Anmeldung zur Stammrolle wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, oder mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Geisenheim, den 30. November 1914.

Der Bürgermeister:

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 2. Dezember, vormittags 11 Uhr, kommt im hiesigen Rathause die Herstellung von 70 cbm Kleinschlag öffentlich zur Vergebung.

Geisenheim, den 27. November 1914.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Nächste Woche wird die städt. Wasserleitung von abends 9 Uhr ab gespült wie folgt:

Erster Bezirk: Montag, den 30. Nov. nördlich der Bahn und westlich der Behlstraße und des Holzweges.

Zweiter Bezirk: Dienstag, den 1. Dez. nördlich der Bahn und östlich der Behlstraße.

Dritter Bezirk: Mittwoch, den 2. Dez. südlich der Bahn und westlich der Behlstraße, Römerberg und Bleichstraße.

Vierter Bezirk: Donnerstag, den 3. Dez. südlich der Bahn und östlich der Behlstraße, Römerberg und Bleichstraße. Freitag und Samstag, werden alle Entleerungen gespült.

Geisenheim, den 28. November 1914.

Das Stadtbauamt:

Schuler.

Bekanntmachung.

Im Laufe dieser und nächster Woche wird das Gasgeld für Oktober durch den städtischen Geldheber erhoben werden.

Geisenheim, den 26. November 1914.

Die Stadtkasse.

Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau.

Freitag den 4. Dezember 1914, abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus“ zu Geisenheim

Kriegs - Lichtbilder - Vortrag über „Ostpreußen“.

Redner: Herr Schriftsteller W. Foelsch, Stuttgart. Eintrittskarten sind bei den Herren W. A. Ostern, G. Laut, B. Hillen, im „Deutschen Haus“ und in der Expedition dieses Blattes erhältlich.

Der Reinertrag ist für die Kriegsgeschädigten in Ostpreußen bestimmt.

Der Vorstand.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend nicht filzend

Das Beste gegen Schweißfuß 4 Qualitäten.

Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

Osw. Heiderich, Rüdesheim-Geisenheim.

Telefon Nr. 202.

Herm. Thiedge, Optiker

aus Rathenow

Spezialist im Brillenfach

Langgasse 47

Telefon 4046

Wiesbaden

Langgasse 47

Telefon 4046

Rathenower Brillen und Pincenez in allen Metallen Operngläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer sowie alle optischen Instrumente in reicher Auswahl. Reparaturen in eigener Werkstatt.

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Pfd. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben

Buchdruckerei Arthur Jander.



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt 1. Ranges.
Alle 14 Tage: 48 Seiten stark mit Schmittdbogen.
Abonnementspreis: 1 Mk. pro Vierteljahr. Bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Karl-Paul-Kammern durch John Henry Schwan, Berlin W.
Weltweit 100 000 Abonnenten.

Cognac per Literflasche Mk. 2.50
Hotel, Restaurant, Cafe „Zur Linde“. Telefon 205

Tannen-Deckreiser

zum Decken der Winter-saaten hat abzugeben

Franz Rückert, Zollstraße.

Deutsches Haus

Empfehle

1909er Geisenheimer

p. Glas 40 Pfg.

Zimmer

mit oder ohne Frühstück für gleich oder später zu vermieten.

Näheres in der Exped.

2 Biegen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp.

Neues Sauerkraut

G. Dillmann, Marktstr.

Salmiak-Terpentin-Schnitzel-Seife

Da nur reine Keraseife besser und billiger als jedes andere Waschmittel.

Gustav Erkel, O. W. Poths Nachfolger

Seifenfabrik, Wiesbaden.

Niederlagen in: Geisenheim bei Leo Hollbach, vorm. Hch. Ostern.

Winkel bei Josef Nass, Kaupstr.

Visitenkarten

Bochdruckerei Arthur Jander